

0247

GEFÄHRDUNG UND BEWAHRUNG UNSRER FAMILIEN

Eine diakonale Ansprache
(Aus Past. Mitt. 1929)

GEFÄHRDUNG UND BEWAHRUNG UNSERER FAMILIEN

EINE DIAKONALE ANSPRACHE

AUS PASTORALE MITTEILUNGEN 1929

Wir wissen aus Gottes Wort und haben immer wieder durch Seinen treuen Heiligen Geist Licht darüber erhalten, wie es der verwegene Plan und das unentwegte Bestreben des Feindes ist, des Feindes Gottes und der Menschen, alle göttlichen Ordnungen zu erschüttern aufzulösen, möglichst zu beseitigen und dafür seine eigene teuflische Ordnung aufzurichten.

Ja, wir wissen, gleichfalls durch Gottes Treue, dass es dem Feinde wirklich gelingen wird, dies furchtbare Ziel zu erreichen, wenn auch nur vorübergehend, nur für kurze Zeit, aber eben doch zu erreichen, d.h. alle Widerstände zu brechen und einmal scheinbar uneingeschränkt zu siegen.

Schon sind wir mitten in diese anhebende Entwicklung hineingeführt, welche unter Anwendung von ebensoviel List wie Gewalt, Verführung wie Zwang schließlich, wie man jetzt zu sagen pflegt, „zwangsläufig“ zu dem Hervortreten des Gesetzlosen“ führen wird, d. h. dessen, der alle bisher geltenden Gesetze und Grundsätze aufheben und nur noch seine eige-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

nen gelten lassen wird, - des Antichristen, des Menschen der Sünde, wie die Schrift ihn nennt, indem sie von vornherein ihm alle täuschenden Masken abnimmt, hinter denen er sich zu verbergen weiß.

Schon hat dieser furchtbare Gegner ein ansehnliches Stück erfolgreichen Anmarsches hinter sich, aber noch stehen die großen Entscheidungsschlachten erst bevor; noch könnte es scheinen, als würde er sich mit einem ausgedehnten Stellungskrieg vielleicht begnügen. Denn noch trifft er vielfach auf entschlossenen, tapferen Widerstand. Noch sind nicht alle unsere Bollwerke erobert und zerschlagen. Noch immer gibt es in Staat, Kirche und Familie solche, die sich seinen Anschlägen mit all ihrer Kraft entgegenstellen.

Aber täuschen wir uns nicht, dieser Feind wird nicht ruhen, bis er jeden Widerstand besiegt haben wird. Er kommt mit immer stärkerem Geschütz, mit immer versteckterer List wieder, bis er alles erreicht hat. Es gibt nur eine Rettung vor dieser großen Trübsal, eine einzige, sonst keine: das ist die durch unsern HErrn Jesus Christus, wenn Er erscheinen wird, diejenigen zu sich zu nehmen, die bereitet sind und die dadurch würdig sein werden, zu entfliehen all dem Furchtbaren, das da kommen wird.

Alle, alle anderen, die dieser Gnade nicht werden teilhaftig geworden sein, und gerade die, welche dann - zu spät - sich ganz auf Gottes Seite stellen werden, werden hindurchgehen müssen durch ein Meer von Not und Blut, von Schmach und Tod, bis die Schar derer, die ihr Leben um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses Jesu willen nicht geliebt, sondern überwunden haben, so unzählbar, so unübersehbar groß geworden sein wird, wie St. Johannes sie im Geiste von ferne geschaut hat. -

Eine gemeinsame Aufgabe aller Diener Gottes ist es, Seine Herde zu schützen vor der List und den Anläufen des Feindes. Die Aufgabe eurer Diakonen insbesondere ist es, euch beizustehen im täglichen Kampf gegen diesen Feind, im praktischen Leben, in den Tagen der Woche, mitten im Alltagswerk, in den irdischen, bürgerlichen, sozialen Verhältnissen: da geht es nicht ab ohne die „Seife der Wäscher“ und ohne das „Feuer des Goldschmieds“. Das wird niemand verwundern oder erschrecken. Das, worauf es ankommt, ist das Ziel: unsre Reinigung und Bewahrung.

Darum ist es mir ein Anliegen, euch heute zu warnen vor Anschlägen und Angriffen, die der Feind mit besonderer Überlegung und List gegen die Keimzelle aller festen Ordnung in Staat und Kirche ange-

setzt hat und entschlossen fortsetzt: d.i. gegen die Familie.

Die Familie ist der natürliche Unterbau für alle anderen sozialen Zusammenschlüsse und größeren menschlichen Gemeinschaften. Gelingt es dem Gegner dieser Ordnungen, die in Staat und Kirche Gottes Ordnungen sind - denn wo Obrigkeit ist, da ist sie von Gott verordnet -, die kleinen Kreise der Familie zu sprengen, so hat er gewonnenes Spiel bald auch im großen.

Und darauf kommt es ihm an. Er braucht eine Umgebung, die zu ihm passt. Er braucht und bereitet sich ein Geschlecht, das ihm gehören wird. Er benötigt und schafft sich eine Jugend, die ihm als ersehntem, endlichem Befreier von, wie es heißen wird, längst veralteten und abgestandenen Lebensformen zujubeln wird; ja, die ihn als ihren wahren Erlöser begrüßen und aufnehmen wird.

So heißt es denn seit einigen Jahren ganz offen: „Die Revolution ist unmöglich, solange die Familie besteht, sie ist eine Einrichtung, von der Kirche erfunden, sie muss vernichtet werden. Die Ehe ist noch eines der Überbleibsel der Vergangenheit, sie hat aufgehört, eine Notwendigkeit zu sein; sie ist ein Hindernis, können wir das brauchen? Nein!!“ Oder: Nehmt

der Kirche die Kinder! Eine freie Erziehung muss ohne Religion sein!“

Bei einem Eisenbahndamm ist es der feste Unterbau mit seinen Schwellen und Schienen, auf denen die Züge einherrollen. Des öfteren in den letzten Jahren haben wir böswillige Anschläge erlebt: heimlich wurde der Unterbau untergraben, verstohlen wurden die Schrauben der Schienen und Schwellen gelockert - ahnungslos, ungewarnt kommt brausend der volle Zug und - das entsetzliche Unglück war da in einem Augenblick.

Die Familie ist, bildlich gesprochen, solch ein unerlässlicher Unterbau, auf dem alle Bewegung in Staat und Kirche vor sich geht. Väter und Mütter sind gleichsam die Schienen und Schwellen, die auf diesem Unterbau göttlicher Hausordnung, fest zusammengefügt durch die Schrauben und Klammern einer rechtmäßigen Ehe, die vollen Züge der Menschheit, d. i. der Jugend und damit der ganzen einherrollenden Zukunft zu tragen haben.

Wehe dem Oberbau von Staat und Kirche, wehe den Zügen und Geschlechtern der kommenden Zeit, wenn es dem Feinde jetzt schon gelingt, diesen festen Unterbau der Familie zu untergraben, den innigen Verband von Schwellen und Schienen, d. i. die Ein-

heit und Einigkeit zwischen Vater und Mutter zu lockern, mit andern Worten: die zusammenhaltenden Schrauben und Klammern zu entfernen, den festen, von Gott verordneten Zusammenschluss in diesen kleinen, aber überaus wichtigen Kreisen zu zerstören!

Dem Feind, der bewusst und von unten her darauf ausgeht, überall Jesus als Haupt der geistlichen Schöpfung, d. h. als Autorität zu beseitigen, alle von oben her sich ableitenden Rechte gründlich auszuschalten, ihm kommt, damit er das in Staat und Kirche noch vollständiger als bisher erreichen kann, alles darauf an, Jesus zu bekämpfen vor allem als Haupt in den Familien, d. h. die seit alters auf göttlicher Ordnung beruhende Autorität der Eltern, in erster Linie also die väterliche Autorität zu schwächen, als unzeitgemäß verächtlich zu machen, als veraltet und ein Hindernis für seine weiteren Pläne zu sprengen.

Klug wie die Schlange weiß er seinen Weg dazu verschieden zu nehmen in den verschiedenen Völkern. Nicht überall kann er so rücksichtslos und grausam vorgehen wie drüben in dem armen, tief unglücklichen Russland, wo es ihm jetzt schon weithin gelungen ist, die Kinder dem Einfluss und der Erziehung der Eltern völlig zu entziehen und sie in öffentlichen Anstalten zu sammeln, wo sie von früh auf mit

einer Gesinnung durchtränkt werden, die an unverhüllter Gottfeindlichkeit alles Bisherige weit hinter sich lässt.

Bei uns in Deutschland bedient sich die alte Schlange, die des Deutschen gemütvollen Sinn, dazu seine Neigung zu geselligen Vereinen einerseits, zu eigensinniger Zersplitterung andererseits wohl kennt, anderer Mittel und Wege.

Die Jugendbewegung mit all ihren vielen Abarten (Wandervögel, Pfadfindern usw.) - hat sie sich etwa kein herrliches Ziel gesetzt? Und wer wollte wagen, zu leugnen, dass in unserer Jugend von heute ein innerlich kräftiger, tapferer, ehrlicher, ideal gesinnter, vortrefflicher Kern steckt?! Darum ist ja gerade die dunkle Hand des Feindes so begehrt nach ihr ausgestreckt als nach einem überaus wichtigen Gut! - Nun, das Ziel unsrer Jugendbewegung ist, diese Jugend in ihrer ganzen frischen Empfänglichkeit hinauszuführen, so oft wie möglich, in die Schönheit der freien Natur, sie dort draußen wieder und wieder unmittelbar an Gottes Schöpfung zu stärken und sie gesünder, freier, kräftiger, selbständiger zu entwickeln als bisher! Kann es eine köstlichere Erhebung des Geistes geben als dort draußen, einen erhabeneren Gottesdienst als im Waldesschatten oder auf freier, reiner Höhe?! So raunt der Feind ihnen zu.

Die Eltern wollen euch nicht ziehen lassen? - Das darf euch nicht anfechten! Sie sind aus der alten Zeit, sie verstehen euch nicht! Darüber habt ihr euch hinwegzusetzen! Ihr seid es euch selbst, eurer Entwicklung, eurer Selbständigkeit schuldig, euch unabhängig von ihnen und ihrem Einspruch zu machen. Zürnen sie euch, so habt ihr es zu tragen, aber auf keinen Fall in eurer Freiheit euch irremachen zu lassen! Sie werden schließlich ihren Widerstand schon aufgeben!

Ganz bewusst und planmäßig ist so die Nichtachtung der elterlichen Autorität, die Auflehnung gegen den elterlichen Willen und damit der Geist des Ungehorsams in alle die vielen Familien hineingetragen worden, deren Jugend der neuen Bewegung mit mehr Begeisterung als Unterscheidung sich angeschlossen hat. Und das sind ungeheuer viele, sind große Scharen. All diese Jugend schlägt sich bewusst das Wort des Apostels wie das Gebot Gottes selbst aus dem Sinne: das Wort: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern, denn das ist billig!“ - billig, d. h. es ist nicht zu viel verlangt, es ist einfach sachgemäß und eine ganz natürliche, sich von selbst ergebende Dankspflicht. Und das andre Wort, das vierte Gebot, geht ja noch weiter, wenn es gebietet: „Ehre Vater und Mutter!“ Denn ehren ist mehr als gehorchen. Nun freilich schwindet vielfach beides dahin, das Ge-

horchen und das Ehren, damit aber auch der Segen der Bewahrung und des göttlichen Schutzes.

In die so verlockende, schöne, verführerische Hülle einer so einleuchtenden, scheinbar ausgezeichneten Sache wie der heutigen Jugendbewegung hat der Feind ein Gift verborgen, dessen verheerende Wirkungen wir überall um uns her mit Trauer und Schrecken sehen. Schon konnte man lesen: „Heute ist die Jugendbewegung eine Krankheit geworden“.

Im vorigen Jahr war in verschiedenen großen Städten Deutschlands eine sehr lehrreiche Ausstellung „Das junge Deutschland“ zu sehen, welche den derzeitigen Stand der gesamten deutschen Jugendbewegung in einer großen Zusammenfassung und für sie werbend zur Anschauung brachte. Da war auch an einer Wand eine Übersichtstabelle aufgehängt über die Beschäftigung der jugendlichen in ihrer Freizeit, um zu zeigen, was ihnen nach Schluss ihrer Berufsarbeit alles geboten wird. Alle Abende waren durch die mannigfachsten Darbietungen, Sport, Musik, Aufführungen, Vorträge, Lehrkurse dicht besetzt; alle freien Halbtage wie Samstag nachmittag und die Sonn- und Feiertage natürlich alle für Ausflüge und Fahrten vorgesehen. Für Kirche und Gottesdienst war selbstverständlich nirgends mehr Platz; aber auch soviel wie nichts war mehr übrig für ein Verweilen auch

nur in der Familie. Der erläuternde Führer jener Ausstellung gab mir, doch ohne eine Spur des Bedauerns, zu, dass das auf diesem Plane allerdings so sei. Wie viel mehr ist es aber so in Wirklichkeit! Das natürliche, trauliche Beisammensein mit den Eltern und Geschwistern ist verschwunden. Man flieht den eigenen Familienkreis und hockt bei allen erdenklichen Veranstaltungen, im Kino, im „Nest“ oder sonst wo mit unreifen Menschen seinesgleichen sich amüsierend beisammen und denkt nicht mehr an die vereinsamten Eltern zu Hause. Wie viel angenehmer scheint es, im Verein mit nur Gleichaltrigen und Gleichgesinnten sich die Zügel schießen zu lassen, als dem warnenden Einspruch einer reiferen Lebenserfahrung sich auszusetzen oder gar sich fügen zu sollen! Dieser Unbequemlichkeit entzieht man sich einfach, indem man das Zusammensein mit den Eltern möglichst meidet! Der Familiensinn, dies kostbare und unersetzliche geistige Gut, wird planmäßig zerstört.

Nicht, dass man in diesen jugendlichen Kreisen gar kein Gefühl dafür hätte, was hier gefehlt und versäumt wird. Aber es scheint doch eine Ausnahme zu sein, wenn die Zeitschrift der christlichen Pfadfinderbewegung im vorigen Jahr einmal, nicht ohne jugendliches Selbstgefühl, aber doch auch feinfühlig in den religiösen Veranstaltungen ihrer Jugend, schrieb:

„Was meint ihr, wonach wird uns Gott der HErr einmal fragen: ob wir stets zünftig auf Fahrt gegangen sind - oder ob wir auch nur einmal Vater und Mutter an der Hand nahmen, um mit ihnen geduldig ein klein Stücklein zusammen zu wandern? Ob wir immer in stilvoller Waldfeier das Abendmahl feierten - oder ob wir gern und mit Kindesfreude, neben den Eltern stehend, im Sonntagsanzug das Herrenmahl am Altar der Heimatkirche empfangen? Ob wir in heiliger Christ- und Silvesternacht draußen im Walde unterm Sternenhimmel ausgesuchteste feine alte Gotteslieder sangen - oder ob wir still bei den Eltern saßen, deren Augen voll heißer, stiller Vater- und Mutterliebe auf den jungen schauen und deren Mund mit ihm das Lied vom immergrünen Tannenbaum singen wollte? Ob - -, soll ich noch weiter fragen?! Ich denke, ihr versteht mich. Gott fragt uns, die wir noch eine Wohnung und darin Vater und Mutter und Geschwister haben, ob wir alles tun, um dort eine „Familie“ werden zu lassen, statt sie unbedachtsam und lieblos zu zerstören. Denn das ist die sträflichste Wohnungsnot, wenn in einer Wohnung keine „Familie“ wohnt!“

Freilich haben wir Eltern dabei auch etwas zu leisten und beizutragen. Wir dürfen nie vergessen, dass die Jugend ein starkes, natürliches, gesundes - und durchaus berechtigtes Verlangen nach Freude hat, dass auch unsre unverdorbenen Kinder hun-

gert nach Erfüllung des Wortes: „Seine Heiligen sollen fröhlich sein!“ Diese Freude, diese Fröhlichkeit dürfen wir ihnen nicht missgönnen noch vorenthalten, wie es leider In überängstlicher, oft enger Weise vielfach bei uns geschieht. Dadurch treiben wir unsre Jugend weg von uns und stehen in Gefahr, sie zu verlieren. Ein freudloses, argwöhnisches, überwiegend tadelndes Nichteingehenwollen auf ihre Pläne, ein immer nur alles schwarz in schwarz sehendes Nichtteilnehmenkönnen an dem, was die Herzen unserer Kinder rascher und höher schlagen lässt, - und wie viel reine, erlaubte und harmlose Freuden, Spiele, Wanderungen und andres gibt es da innerhalb des Familienkreises! -, der Mangel an kameradschaftlichem, freundschaftlichem Miterleben seitens der Eltern an dem, was die Kinder interessiert und beschäftigt, das ist eine tödliche Gefahr für eine gesunde Entwicklung des rechten Familiensinnes, das macht das Elternhaus der Jugend einfach langweilig und treibt sie anderen Freuden in die Arme, von denen die Eltern nichts erfahren und die ihnen die Seele ihrer Kinder kosten. Ja, wir Eltern, wir Väter, müssen auch etwas Zeit haben können für unsre Kinder, auch für ihre Freunde, Zeit für unsre großen heranwachsenden Söhne und Töchter besonders. Es ist ein Irrwahn zu denken, dass die Schule da alles tun könne. Die kann das Beste gerade für diese Jahre, diese wichtigen, gefährlichen Jahre nicht. Schenke uns Eltern Gott

Weisheit und Geduld, Liebe und Hingabe, vor allem die rechte Weite des Herzens, dass wir unsre Jugend innerlich bei uns behalten können und nicht erst entsetzt aufwachen, wenn es längst zu spät ist, dass wir ihre allernächsten und besten Freunde werden und bleiben können, und sie nicht veranlasst werden, ihre Freunde, ihre Berater, ihre Führer zu suchen draußen, ganz woanders, an falschem und gefährlichem Ort!

Aber schon kommt eine neue gefährliche Welle von drüben aus dem angeblich freiesten aller Länder, aus Amerika, zu uns herüber mit der Losung: volle Freiheit den jungen Leuten auch in geschlechtlichen Dingen! Das auch in Europa viel gelesene Buch jenes amerikanischen Jugendrichters, der diesen Grundsatz zu dem seinen gemacht hat, schließt mit einem Aufruf an die heutige Jugend, In welchem es wörtlich heißt: „Werft das Bewusstsein von Sünde und Schuldigsein von euch! Werft es hinter euch! ordnet euer Leben neu und gesund und fürchtet nichts!“

Nämlich nichts, wenn ihr euern natürlichen Trieben nachgeht! Eine neue, gelockerte, nicht mehr christlich gefestigte Form der Ehe, nein, ein höchst bedenkliches Ersatzmittel für die Ehe, eine Ehe auf Zeit, auf Probe, die „Kameradschaftsehe“, ist nunmehr das Ziel, als ein ganz wichtiger Schritt in dem

allgemeinen Feldzug gegen alle christliche Lebensordnung. Ein Ziel, das man zu erreichen sucht auch noch von ganz anderer Seite her, nämlich durch verheerende Schaustücke einer völlig entsittlichten Bühne, welche die Herabwürdigung und Verächtlichmachung von Ehe, Mutterschaft und Familie ausgesprochen zum Ziele hat und das Reine und Zarteste in den Schmutz zieht.

Gerade darum, weil jenes amerikanische Buch „Die Revolution der modernen Jugend“ im übrigen auch viel Gesundes und Vernünftiges enthält und, mit Bibelworten gewürzt, böse Missstände mit Recht bekämpft, ist es so gefährlich und wird es weithin wirken. Aber nun kann es wohl des Christen Aufgabe sein, ein Märtyrer zu werden, niemals jedoch ein Revolutionär!

Wird einmal der Glaube an die Autorität der Eltern und das Recht und die Notwendigkeit der Zucht so erschüttert, so greift die Verachtung der Autorität und der von Gott verordneten Stellung in der Familie unaufhaltsam über auch auf die anderen Gebiete. Da ist kein Halten mehr.

Und niemand denke, dass die Familien unserer Gemeinden vor diesem Zerfall etwa besonders geschützt seien! Im Gegenteil, wenn da die Väter und

Mütter nicht aufs äußerste wachsam sind, so wirkt sich gerade da das Unheil noch besonders schlimm aus. Wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern: hier viel Treue und Wachsamkeit!

Neulich wurde es in einer großen öffentlichen Versammlung einer unserer Großstädte bei einer radikal-politischen Kundgebung unter lauter Zustimmung offen verkündet: Die großen Kirchengemeinschaften, die Landeskirchen sind für uns längst erledigt; ihr Zerfall ist da. Aber die kleinen religiösen Gemeinschaften, in denen das religiöse Leben sich widerstandskräftiger und entschiedener gehalten hat, die sind jetzt unsere schlimmsten Gegner. Lasst euch nicht ein mit ihnen, erklärt ihnen den Krieg!

So wissen wir, was uns bevorsteht: je treuer eine kirchliche Gemeinschaft zu ihrem himmlischen Haupte hält, je treuer ein christlicher Hausvater im Bewusstsein dessen, dass er Gottes Gebote und Ordnung in seinem kleinen Kreise zu vertreten hat, die Seinen vor dem Geiste der Widersetzlichkeit, Ungebärdigkeit und Unbotmäßigkeit, des Ungehorsams, der Unsittlichkeit und des Unglaubens zu wahren sucht, desto schärfer wird der Kampf entbrennen.

Ich las vor kurzem einen Brief, den die noch nicht mündige Tochter eines unserer Diener an ihren

Vater geschrieben hat. Der Vater hatte sie gewarnt vor einem unbedachten Entschluss, in dessen Durchführung er eine Gefahr für die Tochter sehen musste. Um es ihr zu erleichtern, hatte er von der Tochter die Unterlassung ihres Vorhabens nur gewünscht, nicht, was er wohl hätte tun können, gefordert. Die Tochter aber antwortete ihm: „Du bist für mich nicht Stellvertreter Gottes. Du bist mein irdischer Vater, nicht mehr. In meinem Verhältnis zum Leben werde ich mir nichts sagen lassen. Ich werde ihm nachgehen, ohne mir noch von anderen Leuten Vorschriften machen zu lassen!“ Solches mitten in unseren Familien! Die Scheidung der Geister, die Sichtung, die kommen soll und muss, ist sie nicht vielfach schon da?!

Oder ein anderer Fall, ebenfalls aus unsern alle-reigensten Kreisen. Ein Sohn, der älteste einer Reihe von Geschwistern, denen er gutes Beispiel sein sollte, tritt zum ersten Male hinaus ins Leben zu eigener Betätigung. Er macht zum ersten Male Bekanntschaft mit der Steuerbehörde. Auch Kirchensteuer wird von ihm gefordert. Aber er hat den Glauben der Eltern an Gottes Werk und damit die Zehntenpflicht über Bord geworfen.

Er ist im Glauben an Gott und die Kirche überhaupt schwankend geworden. Wozu sie dann fördern? Wäre das nicht geradezu unehrlich von seinem

Standpunkt aus?! Und er kann seinen Anfangsverdienst doch so gut brauchen für sich selbst! So erklärt er sich der Behörde gegenüber, um ihren Anforderungen zu entgehen, als - konfessionslos! Und das wenige Jahre nach der Einsegnung mit ihrem öffentlichen, feierlichen Gelöbniß der Treue!

Ah, die Gefahr des Verrats! des Verratenwerdens Jesu um der Silberlinge, der armseligen, elenden Silberlinge willen!

So ist der Schade, geistlicher Schade, tief eingedrungen in unsre eigenste Mitte! Schwere Demütigungen! Gott lässt sie zu, um uns zu bewahren vor Blindheit, Überhebung und Pharisäertum, um uns zu tiefer Buße zu führen, gerade uns, Seine unter Aposteln gesammelten Familien und Gemeinden. Wir sind eben auch darin, auch in der Bewahrung eines christlichen Familienlebens, vielfach durchaus nicht besser als irgend welche anderen um uns her. Und der Feind legt es geradezu darauf an, die Gemeinden Gottes in Verruf zu bringen, wenn er in unseren Familien solches Unheil anstiftet, auf das man mit Fingern zeigen kann: Seht, so sind sie in Wirklichkeit, die so fromm tun! Auch an ihnen hat die Kirche, in die sie so viel gehen, völlig versagt! - Und das wollen „Erstlinge“ sein?!

Liebe Brüder, wie können wir unsere Häuser schützen vor solchem Geist des Unheils, des Ungehorsams, der Unehreerbietigkeit und der Auflehnung, der revolutionären Verachtung aller Autorität?! Wie können wir die uns anvertraute Jugend bewahren vor dem Geist überheblichen Stolzes, vor jenem verletzenden und empörenden Ton, mit dem sie geringschätzig über Eltern, Lehrer, Vorgesetzte und Obrigkeiten zu reden sich so vielfach gewöhnt hat? Wie können wir sie bewahren vor der verheerenden oberflächlichen Vergnügungssucht, durch die der Feind mit allen Mitteln einer blendend verführerischen Kunst sie zu Millionen in seinen Strudel zieht? Wie können wir unsere Söhne und Töchter, denen wir es gerne zugeben wollen, dass die Gefahren und Anfechtungen, die sie umgeben, vielfach größer sind als diejenigen, gegen die wir einst anzukämpfen hatten, erhalten im geistlichen Gehorsam oder zurückführen zum demütigen Gehorsam Jesu, der Seinem irdischen Pflegevater und Seiner Mutter ebenso willig gehorsam war wie Seinem himmlischen Vater? Ja, wie können wir unsere Kinder erhalten in jenem Geist gesunder Einfachheit, Bescheidenheit und Treue, auf der allein Gottes Segen ruht? Was können wir tun, sie zu bewahren in der Taufgnade und Kindschaft? Wie können wir sie dahin bringen, dass ihrer keines fehle, wenn der Herr kommen, die Seinen mustern und nach jedem

nach jedem einzelnen von ihnen fragen und von uns über sie Rechenschaft fordern wird?

Das, was da not tut, ist nur möglich, wenn Vater und Mutter im Geiste völlig eins sind. Wenn sie selbst Gott den vollen Gehorsam und sich gegenseitig die zarte und liebevolle Rücksichtnahme ständig leisten, zu denen sie sich vor Gott bei ihrer Trauung feierlich verpflichtet haben.

Vom Vater, an seinem Beispiel und Vorbild, müssen die Kinder lernen können, was es heißt, Gott unmittelbar und unter allen Umständen gehorsam zu sein, auch wenn dieser Gehorsam nur mit schweren Opfern erkaufte werden kann. Lässt sich der Vater täglich selbst von Gott erziehen, lässt der Vater in allen Lagen, Fragen und Schwierigkeiten Gottes Wort und Gebot seine unbedingte Entscheidung sein, dann ist es gut. Dann können die Kinder solches Vorbild unmöglich übersehen, sie können es nicht vergessen. Dann wird es ihnen etwas ganz Selbstverständliches sein, auch ihrerseits Gott und damit auch einem solchen irdischen Vater zu folgen und gehorsam zu sein. Dann werden die gegenteiligen, modernen Ansichten und Grundsätze nicht so leicht Wurzel fassen in solchem Hause.

Freilich ist Eines dabei unerlässlich: dass der Vater von der Mutter in der rechten Weise ergänzt und un-

terstützt wird. Denn von der Mutter sollen die Kinder das andere, ebenso Wichtige, den mittelbaren Gehorsam gegen Gott, lernen. D. h. an der Mutter sollen sie sehen, wie man des unsichtbaren Gottes Ordnung und himmlisches Gebot ehrt in einem sichtbaren, menschlichen Vertreter auf Erden. Die Mutter sollte in ihrem Manne stets ihr unmittelbares geistliches Haupt sehen, anerkennen und ehren. Sie muss in ihrem Manne Jesus sehen, ihres Mannes mit Autorität gesprochenes Wort als Jesu Wort hinnehmen, die von ihm im Aufblick zu Gott getroffene Entscheidung als Gottes Entscheidung achten.

Das vermag sie freilich nur im Glauben, im Glauben an den im Sakrament der Ehe geheimnisvoll liegenden göttlichen Segen. Sie vermag es auch nur dann mit Freuden, ruhiger Zuversicht und vollem Vertrauen, wenn ihr Gatte ihre Stellung neben ihm selbst niemals herabsetzt vor den Kindern, sondern ihr vielmehr schonend hilft und mit zarter Rücksicht sie trägt und ergänzt, wo es nötig ist; ihren ruhigen, verständig vorgebrachten Einspruch freundlich aufnimmt, ernsthaft prüft und im gegebenen Fall auch gelten lässt. Des Vaters strenges Urteil soll durch die Mutter gemildert, seine Wirksamkeit durch die ihrige überall ergänzt, niemals aber gelähmt werden.

Darum ist es von unberechenbarem Schaden und tief traurig, wenn eine Mutter - mag sie es dabei auch noch so gut meinen und es sich scheinbar nur um unbedeutende Dinge handeln -, vor den Kindern dem Vater offen, heftig widerspricht, seinen Maßnahmen sich widersetzt, ihre Durchführung unterlässt, verhindert oder andere, vermeintlich bessere an deren Stelle zu setzen sucht.

Eine Mutter, die ihrem Manne so in den Rücken fällt, gibt ihren Kindern das unheilvollste Beispiel, das sich denken lässt: diese setzen sich nun auch bald über Wort und Gebot des Vaters hinweg - sie sehen es ja aus nächster Nähe, dass man das kann -, und sehr bald setzen sie sich auch hinweg über das Gebot der Mutter. Umsonst sucht sie dann Hilfe beim Vater gegen die eigenen Kinder. Und umsonst sucht der Vater eine Ordnung aufrecht zu erhalten, die zuerst die Mutter durchbrochen hat. Seine Anordnungen haben kaum noch halbe Wirksamkeit. Er fühlt es in seinem Hause knistern und sieht es voller Risse.

Ahnt eine solche, arme, verblendete Mutter in ihrem verkehrten Selbständigkeitsdrang und törichten Eifer denn nicht, dass sie im kleinen in dieselbe Sünde geistlichen Ungehorsams verfällt, wie die Kirche, das im Geheimnis Jesu anvertraute Weib, im großen?! Genau so hat die Kirche in ihrer Gesamtheit

sich den Weisungen ihres himmlischen Hauptes, dem Willen und Wort Jesu, oft widersetzt, um statt dessen vielfach ihre eigenen Pläne und Gedanken zu verwirklichen. Sie hat die rechte innere Einheit mit ihrem himmlischen Haupte und damit das rechte Verständnis für Seinen Plan und Ratschluss verloren. Daher kommt ja ihre unselige Zerrissenheit und Schwäche! Darum wird sie auch von ihren eigenen Kindern mehr und mehr missachtet, bis es einst heißen wird kalt, rücksichtslos und verächtlich: „Rein ab, rein ab mit ihr bis auf den Boden!“

Und das ist Gottes Gericht. Er lässt Seiner nicht spotten. All Seinen Segen macht Er abhängig vom Gehorsam gegen Ihn, gegen Sein Gebot und gegen Seine Ordnung, auch gegen Seine von Ihm mit Autorität ausgerüsteten menschlichen Vertreter, Beauftragten und Diener.

Wie prüfte Gott vor der Entscheidungsschlacht Gideons Streiterschar? Nach welchem Erkennungszeichen sollte Gideon die 300 auslesen, die allein von den 10 000 mit ihm ziehen, kämpfen und siegen sollten? Er führte sie hinab ans Wasser; aber nur diejenigen, die mit der Hand das Wasser zum Munde führten, nicht die vielen, die mit dem Munde tranken, waren die Auserwählten. Also nur, wer der vermittelnden Hand sich bedient, nur wer Gottes menschliche

Vertreter und Beauftragte als eine von Gott gegebene Handreichung anerkennt, nur der wird zu den Erstlingen Gottes zählen. Niemals aber, wer sie beiseite setzt und stolz erklärt, ihrer nicht zu bedürfen, wer da meint, mit seinem persönlichen Gewissen allein alles ausmachen zu müssen und zu können.

O, gewiss ist es leichter, viel leichter, Gott zu leugnen in Seinen schwachen, oft so vielfach anfechtbaren Werkzeugen um uns her! Aber so bequem macht es Gott denen, auf die Er sich will verlassen können, nicht! Er erwartet von ihnen, dass sie auch in ihren Nebenmenschen, trotz der unleugbaren Erdenkruste an ihnen, dennoch Ihn ahnen, spüren, suchen, erkennen und anerkennen können. Wie oft segnet er uns gerade durch solche unsrer Brüder und Schwestern, die uns recht unscheinbar, unergiebig und dürftig zu sein scheinen! Ist Er doch gerade in den Schwachen mächtig! „Wer seinem Vater nicht gehorcht, den er siehet, wie kann der Gott gehorchen, den er nicht siehet?“

In einem Hause, in dem die einigenden Bande des gottgewollten Gehorsams sich mehr und mehr gelockert haben, kann es vorkommen, dass der Hausvater, wenn er Gott unbedingt treu zu bleiben sucht, sich von den Seinen schließlich gänzlich allein gelassen sieht, ja dass auch seine eigne Frau sein Festhal-

ten als zu starr nicht mehr teilt und locker lässt. Das ist wieder eine schwere Prüfung. Aber auch die muss er bestehen. Wem von Gott Autorität verliehen ist, der muss sie glaubend festhalten und behaupten; nicht aus Selbstsucht, sondern aus Treue, im Bewusstsein dessen, dass sie ihm von Gott gegeben und eben dazu verliehen ist, um damit zu wirken.

Es kann vorkommen, dass ein Hausvater den Geist der Abkehr, des Widerstandes in den Seinen, ihre Unbereitschaft, ja Unfähigkeit, das heilige Wort Gottes als geistliche Speise weiter aufzunehmen, bei der täglichen Hausandacht so stark spürt, dass er glaubt, diese nicht mehr aufrecht halten zu können, ja nicht mehr aufrecht halten zu dürfen, dass er sich lieber weinend in sein Kämmerlein verschließen und allein dort im Stillen seine ergreifende Fürbitte ausschütten möchte für sein untreues Haus, allein vor Gott dem Vater, der ins Verborgene sieht. Und dies muss er tun auf alle Fälle. Es darf ihm ein Trost sein zu wissen, dass es der Schmerz Jesu ist, den er da zu tragen hat, der Schmerz des HErrn, der ihm Anteil gibt an Seinem Sinn, an Seinem Leid und - an Seiner Fürbitte.

Es mag sein, dass dem Hausvater zeitweise gar nichts anderes mehr übrigbleibt als eben dieses. Dann muss er darin wenigstens unbedingt treu blei-

ben, er darf auf keinen Fall von Gott lassen. Und der wird mit ihm sein, bis die Gefahr überwunden ist. Von Hiob heißt es, dass, wenn seine Kinder ein Fest machten, er an Gott sich wandte opfernd und betend, „denn er dachte: Meine Söhne möchten gesündigt und Gott abgesagt haben in ihren Herzen. Also tat Hiob alle Zeit.“

Aber, wenn irgend möglich, sollte jeder Hausvater die Hausandacht aufrechterhalten, im Verein mit der Mutter oder doch einem Teil der Kinder, sei es auch nur einem einzigen, sei es auch nur dem jüngsten von ihnen. Soweit die Seinen noch einen Funken geistlichen Lebens in sich haben, kann solche Familienandacht nicht spurlos an ihnen vorübergehen, auch wenn sie gar nicht dabei anwesend sind. Die Macht der trotz allem und allem unentwegt aufsteigenden Fürbitte, der heilige Ernst und der deckende Segen der ausgesprochenen Bitten und Bußgebete wird sich sichtbar an ihnen erweisen vielleicht erst in später Ferne, aber niemals wird er ausbleiben.

Hiob, der das Leid erleben musste, nicht nur seine sämtlichen Kinder zu verlieren, sondern auch noch von seinem eignen Weibe in seinem treuen Ausharren nicht mehr verstanden, sondern geschmäht zu werden, er bekam, nachdem er alle Prüfung und Trübsal in geduldigem Ausharren und Glauben über-

wunden, ebensoviel Kinder wieder wie früher, Kinder mit noch viel größerem Glück denn zuvor, ja mit zweifachem Gut. Daran wollen und dürfen wir uns halten als an eine tröstliche Verheißung!

Ja, mehr denn je, ihr Lieben, kommt es an auf die Fürbitte der Hausandacht. je mehr die Dienste im Heiligtum eingeschränkt werden und zurücktreten, desto wichtiger werden diese Familienandachten in den Häusern der einzelnen, diesen natürlichen und unmittelbaren Vorhöfen des Heiligtums. Je leiser die Fürbitte vor dem Altar wird, desto inniger und flehender sollte sie aufsteigen von den häuslichen Altären der Familien. Da ist der Hausvater das priesterliche Haupt, das jetzt mehr denn je die Seinen um sich scharen sollte, um sie in geistlicher Weise täglich zu führen zum Waschbecken der Buße, zur täglichen Reinigung der Gewissen; in geistlicher Weise die Türpfosten seines Hauses zu bestreichen mit dem teuren Blut des geistlichen Passahlammes Jesus, um den Verderber, den Würgengel, von den Seinen fernzuhalten, um in herzlicher Danksagung für die täglich empfangenen Wohltaten Gottes, für das herrliche, himmlische Ziel und für die Verheißung der nahen Wiederkunft des HErrn die Seinigen zu erheben zur Würde und Weihe ihrer hohen Berufung. Oder sollte wirklich jemand zweifelnd fragen in seinem Herzen: Wozu denn überhaupt Hausandacht?! Haben wir

nicht schon Andacht und Gebete genug in der Kirche?! Ist sie wirklich so gar wichtig? Worin liegt denn ihre besondere Bedeutung und Notwendigkeit?

Soll ich euch sagen, worin sie liegt? Sie liegt darin, dass der HErr Jesus selbst, vertreten im Haupte der Familie, euch in ihr täglich die Füße wäscht, durch das vom Familienvater verlesene Wort der Schrift und das von ihm im Geiste gesprochene Gebet euren täglichen Wandel reinigt und läutert. Und wie sehnt sich unser Herz gerade danach, wenn es auch nur auf einen Tageslauf mit all seinem Erdenstaub und Erdgeruch zurückblickt! Wie bezeugt es uns unser Gewissen, dass wir ohne beständig neue Absolution unmöglich vor dem HErrn bestehen können, wenn Er nun kommen wird! ja, auch von der Hausandacht und ihrer unser Alltagsleben durchdringenden, reinigenden Kraft gilt des Herrn Wort: „Werde ich dir nicht die Füße waschen, so hast du keinen Teil an mir!“

Wie anders soll denn jene Heiligung durch und durch, um die wir ringen, erreicht werden können, d.h. jene völlige Reinigung unseres ganzen Wesens und Seins bis in die kleinsten, alltäglichsten und äußerlichsten Dinge hinein, als eben durch solch gründliches und beständiges Durchtränktwerden auch unsers täglichen, natürlichen Zusammenseins mit all seinen gegenseitigen Beziehungen und Verpflichtun-

gen, mit all seiner Arbeit und all seinem Ruhem? Wie anders soll sie erreicht werden, wenn nicht eben durch solch tägliches Ausgießen geistlichen Wassers über die Familien im Wort der Schrift und im Geist des Gebets, durch solch beständiges Ausgießen geistlichen Friedens, der wie glättendes Öl allein auch die oft so stürmisch gehenden Wogen des Tages beruhigen kann, durch solch geistliches Waschen der Füße Abend für Abend und Morgen für Morgen?! Darum wohl dem Hause, wo solches geschieht; wo es nicht anders geht, wenigstens Abend für Abend. Solch Haus wird erfahren die Wahrheit des Wortes: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die Ihn fürchten.“ Die feurige Mauer Gottes wird als Schutz um solches Haus her sein mitten in der tiefsten Nacht.

Aber mehr noch!

Ist es uns nicht gesagt klarer und klarer in Worten der Weissagung, auch im letzten Rekord, wie der Herr seinen Weg nehmen wird aus dem Heiligtum heraus in die Häuser der einzelnen, in die Familien, wie Er da alle prüfen wird in den einzelnen Haushaltungen: Väter, Mütter, Kinder, wie Er sie da versammelt finden will im Geist wahrer Buße, aufrichtiger Fürbitte, heiligen Gehorsams, innerster Einheit; wie Er, „der da Augen hat wie Feuerflammen“, einen jeden einzelnen ansehen wird bis ins innerste Herz hin-

ein, und wie wir vor diesem Blicke Jesu zusammenbrechen werden im Bewusstsein unsres vielfachen Versagens, unserer noch ungetilgten Unreinheit und Schuld! Wir hören aber auch, wie diese tiefste Tiefe, wo wir nur noch um Erbarmen werden rufen können, eine selige Tiefe sein wird; denn ebenda wird Er uns begegnen, da werden wir genesen, endlich völlig genesen unter Seinem Heilandsblick. Alle Schlacken werden von uns abfallen, alle bisherigen Flecken schwinden, und dann nach solch letzter und tiefster Reinigung wird der „Staubmantel“ von uns genommen werden und der ganz neue „Himmelmantel“ uns geschenkt werden können. Dann wird die Stunde der Verwandlung gekommen sein.

Darum ihr lieben Väter, haltet aus in dem euch anvertrauten Dienst der häuslichen Fürbitte, der Familienandacht! Haltet fest an dieser eurer von Gott euch gegebenen Würde! Der heilige Johannes hat es in einem Gesichte geschaut, wie die 24 Ältesten ihre Kronen, die Abzeichen ihrer ihnen von Gott verliehenen Würde, anbetend niederlegen vor dem Stuhl des Lammes und Gott allein geben alle Ehre und Preis. So wie dies unsre geistlichen Väter tun für die ganze Kirche im großen, so haben auch wir Familienväter im kleinen gleichsam unsere Kronen allabendlich Gott zu Füßen zu legen, indem wir Ihn allein preisen für alles, was Er uns hat gelingen lassen, womit Er uns ausge-

rüstet hat für unsern häuslichen Kreis, um dann alle Morgen diese Kronen des häuslichen Regiments gleichsam neu aus Seiner Hand zu empfangen, indem wir jeden Morgen von neuem von Ihm uns erbitten, was wir bedürfen an Weisheit und Licht, Kraft und Geduld, Liebe und Unterscheidung, um die uns Anvertrauten richtig leiten und tragen, um unser Tagewerk voll ausrichten zu können.

Ihr lieben Mütter, helft euren Männern in diesem heiligen, Gott wohlgefälligen Dienst! Widerstrebet nicht, sondern was an euch ist, das tut, um seine Abhaltung zu erleichtern, zu ermöglichen! Räumt die äußeren - ach, oft so vielfachen - Hindernisse im Haushalt hinweg! Helft, dass keine Unterbrechung eintritt!

Und ihr, lieben jungen Brüder, ihr Söhne, freut euch und seid dankbar, wenn euer Vater euch geistlich so vorangeht und Priesterlich an eure Spitze tritt! Achtet auf sein Gebet und lernet von ihm das freie Beten aus vollem Herzen, dies Reden mit Gott im Geist, das Ausschütten der mannigfachen Anliegen des ganzen Hauses vor der Majestät des heiligen Gottes! Werdet selbst eifrige, glühende Beter dabei, damit ihr selber einmal auch eintreten könnt mit eigenem Gebet! Dann werdet ihr auch vorbereitet und geschult sein für die Gebetsversammlungen in der Kirche. Und

diese werden aufhören, Versammlungen stummer, wie auf den Mund geschlagener junger Männer zu sein, so dass immer nur dieselben alten grauen Häupter sich zum Worte melden müssen.

Und endlich, ihr jungen Töchter, ihr jungen Mädchen, auch ihr sollt mittun und nicht fehlen! Und wenn ihr spielen oder singen könnt, so stellt diese Gabe freudig mit in den Dienst der Hausandacht! Wie viele herrliche Lieder und Melodien schlummern viel, viel zu wenig gebraucht - in unserem Gesangbuch! Lasst sie nicht schlummern, sondern lebendig erklingen, auch bei solch häuslicher Gelegenheit, zu Gottes Ehre und zur geistlichen Erquickung eures elterlichen Hauses! Seid ihr fest darin und bereit dazu - ihr werdet sehen, wie gerne die anderen dann mit einfal- len und die kleine häusliche Andacht dadurch gehoben wird! Denkt an des Diakonen Philippus vier Töchter in Cäsarea, von denen es sogar heißt, dass sie alle weissagen konnten! Wie mögen sie im Geiste gesungen, Gott damit gepriesen und alle, die es hörten, dadurch erhoben haben!

Noch heute, und erst recht heute, gilt, was ein treuer apostolischer Hirte vor mehr als einem halben Jahrhundert für unsere Familien niedergeschrieben hat:

„Kein Wachstum der Kirche ohne Heiligung des Familienlebens. Wenn der HErr kommt, will Er Familien finden, in denen Sein Geist waltet, und in deren Leben Seine Tugenden durch die Tat verkündigt werden. - In den Eltern wird Er geehrt, Er verunehrt. In unseren Familien sollen noch gehorsame Kinder gefunden werden; sonst sind wir nicht würdig, den Namen des HErrn an unseren Stirnen zu tragen oder in unserem Munde zu führen.“

Darum, ihr Lieben alle, groß und klein, ihr Väter, Mütter, Söhne, Töchter, ihr Alten und ihr Jungen, allesamt: „Ein jeder lerne seine Lektion, so wird es wohl im Hause sein!“